

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 37

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlappperläubli.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's sehr exakt:
„Der Kramgäfleist, der geht doch
Stets mit der Zeit im Takt.
Die Bundesstadt war längst schon
Vermaterialisiert,
Weshalb mit Kunst und Künstlern
Die Kramgass' sie saniert.“

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's wieder glatt:
„Die Kramgass' ist der Treffpunkt
Der ganzen Bundesstadt.
In all den Auslaglästen,
Die in der Kramgass' steh'n,
Sitzt nebst Bedarfsartikeln
Nun auch die Kunst zu seh'n.“

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's: „Gott sei Dank!
Kunst, Handwerk und Gewerbe
Sie fanden nun den Rant.
Befämpfen nun die Krise,
Künft mit vereinten Kraft,
Ein einig Volk von Brüdern,
Die Kramgass' hat's geschafft.“

Im Chlappperläubli chlappert's,
Man schüttelt oft den Kopf,
Und leert sich in der Kramgass'
Vor manchem Bild den Kopf.
Es gibt auch Kirsch darunter,
Doch wie's auch immer sei:
Wo's Lädt gibt, gibt's auch Schatten,
Wo's Weizen gibt, gibt's Spreu.“
Chlapperpshängli.

Dä oder Keine.

Hubacher Rösi vo der Sunnahalde isch albe-n-e
wärli Tächter gfi u het die junge Lüt, säger
mer d'Bursche, azoge wie ds Liecht d'Mugge
u d'Fliege. Wär eim erzellt hätt, ds Rösi
heig de usgäns de zwänzer Jahr sy Name
no nid hinder-ne andere gseht, dä hätt me
gfragt, ob er nid rácht bi Trostl syg oder e
Brüll söttli haufe, ömel ander Lüt gseie, die
währschaste Burebühn u gschnigglete Stadtherlli
mit de garbete Studäntchäppi, wo-n-ihm der
Chopf verdräie.

Im Lischbedli nide isch es wäge dem schönen
Meitschi ei Abe zu-re wüeste Schleglete cho,
wil Flueh-Hanes grad ghört het, wie so-ne
Grünenhäppeler dem Rösi het i ds Ohr tü-
schelet für ihns wärs eisach schäd, we-n-es so-
ne Bureflegel würd hürate, es syns Blümeli
wie-n-äss ghöri i-ne Herregarte. Was es mein,
ob er ädt der Vater dörfti cho frage? —
Sobald er sys Notariatsexame — —

Wyter isch dä grüen Jüngling nid cho.
Ob ihm Flueh-Hanes oder en-andere het es
Bei gestellt, het niemer wölle oder hömme säge.
Dä arm Studänt isch der Längi na a Bode
use gsloge u het ds Rösi o mitgrissle. Ds
nächste Pärli isch druf use drohlet, me het
nid gwüft wie. Eis, zwöi, drü, isch e grohi
Chlungale gfi, wo me dhum het hömme Arme
u Bei unterscheide. Aber no grad einisch het
jede syner Glieder unne bi-n-enandere gha u
isch uf synre Füehe gstande. D'Meitschi hei
si dänne g'macht, d'Studänt sy wie erzürnti
Leue uf die Burebuebe los u so tifig wies
vorhär het e Chlungale gäh, isch isch es zuschit-
gmäng gfi. D'Stadtherrelli hei di Mälher-

chnöde zünftig z'gspure-n-überho; si hätte Brief zue-ne u het gseit, es gangi hät ga
müsze dr Chürzer zieh, we se si nid hätti gwüft Bärn ga luege, obs dönniti yräte i-nes Spital; es mödt Chraneschwester wärde.

Hubacher Rösi isch deswäge glych nid No-
tarfrau worde, aber o nid Büri, gäb wie
Mänge agseht u gmeint het, das mües er-
zwängt sy.

„Die laht de d'Milch scha no abe“, het dä
u diese im „Röhl“ äne giftelet, we-n-er o-n-es
Chörbli vo der Sunnahalde företret het.

Rösis Schweschtare sy nid so eigelige gfi
u hei bizont i ds lange Jahr dinget.

Ufers Rösi lauft drum am Hag na u
liest de zleischt z'chrümme Städdli use“, het
d'Sunnhalde-Lisabeth zur Schnitte-Marei gseit,
wo die nam Siebete Chacheli Gaffee adöppelt,
ob das Meitschi eigentlich wollé ledig blybe.

Das het ds Rösi nie im Sinn gha, aber
i däm große Hag inne, wo-n-es hätt hömme
es Städdli useläse, het ihm äde les paht. Wär
ergründet es Meitschihärz? Gar no eis vo
me-ne Hubacher Rösi? — Es hets a-ne
frönde Vogel, a-ne Elsässer-Müster, ghänkt,
wo im Stedli innen Klavier- u Gngestunde
u de vünähnige Hochzyte im Land um d'Or-
gele gspielt het. Dä schwarzhaarig Bursch het
jedes Instrumänt gmeisteret, aber we sy Gng
gjubiliert het, isch es eim vorho, der Himmel
heig si hübscheli uf d'Aerde-n-abeglah oder me
sy ungisniet zu de Aengeli use grüest worde.

A der Hochzt vo syr Fründin, dem Meyeli
Bärschi het Hubacher Rösi die Gng vom
Henri Bovet, däm Elsässer, ds erste Mal ghört.
Däm Ma i die schwarze Auge luege, wo's
drinne glüüchel u gflanmet het wie-n-es Augste-
füür u wüsse: Dä oder Keine, isch eis gfi.

Lang lang het's das Bild im Härz dosfume
trage, guet ybschlosse u niemere la yneluege,
nid emal ds Müetti. Das het wohl gmerkt,
daz ds Rösi oppis verwärchet, we-n-es abe so
lang i der Pfanzig uß bliebe-n-isch. Ja, ja,
we d'Bohnere oder der Chabispläck hömme rede,
so müchte si syo mängem Chrieg brähte, wo
ds Meitschi mit syr Liebi gsgeführt het. Es het
se wölle usryze mit samt der Würze, wil es
wohl het gwüft, daz es deheimer nid wohl
achäm derrnit.

Ob ihns der Henri überhaupt begährt?
No nie het es Glägeheit gha, mit ihm z'rede.

Uf all Anträg für z'hürate het es aume
gäng es Nei gha. Aber em Härz ha me nid
für syr Läbtig nume befähle, still z'ny. Einisch
na-me-ne Chilchelonzärt isch ds Rösi, wo si
d'Lüt hei verlüsse gha, ohni opper es Wörtli
z'säge zum Herr Bovet gange, für ihm z'danle
u-n-ihm z'säge, daz es — — Dä luegt däm
Meitschi lang i die schöne Auge ine u schüttlet
trüurig der Chopf: „Frau Musila ist meine
Liebe!“

J-me-ne Brief het er em Rösi gseit, er hömme
nid hürate, wil er nid gsund syg. Bi-me-ne
Sturz heig er sich einisch e Chopfverlebig zue-
zoge u lydi sider zytewys a-me-ne grüselige
Chopfweh, wo-n-ihm fast der Berstand nähm.
So müch er uf ihns verzichte, wes ne o schwär
achöm. Er heig ihns lieb, sit er ihns ds erste
Mal heig gseh . . .

Am nächste Morge isch ds Rösi nam Morgen-
nässe wo nume no der Vater u ds Müetti
um d'Röstiplatte umeghödet sy, bleich mit-em

Brief zue-ne u het gseit, es gangi hät ga
Bärn ga luege, obs dönniti yräte i-nes Spital; es mödt Chraneschwester wärde.

Es hets guet breicht, dür Zuefall isch grad
es Plätzli frei worde u-n-es het hömme blybe.
Gärn, u doch nid heis d'Eltere la gah.
Ds Rösi het se grüslti duuret. Aber si heis
begriffe. D'Muetter het ihm ghulse pade u
derzue gäng ds Augewasser abgwüsch.

„I gange ja nid nach Amerika,“ het se ds
Rösi tröstet. Biel hets o nid hömme rede,
es het ihns oppis gworget im Hals.

D'Lebzgat im Spital u die nächste Jahr
sy-n-ihm im Flug verby gange. Es het isch
Schweizter Frieda gheisse. U Frieda isch zoze,
wo sie o pflegt u tröstet het. Meh weder eine
hätt se grad z'gräcktem möge heinäh. Aber
d'Schweizter Frieda isch lenglicht mit ihrem
Härz fertig gfi.

Fertig gfi? Nei, das het frisch agsfange pol-
dere u reflamiere, wo der Müster Henri Bovet
mit-e-me-ne schwäre Typhus isch voglieferet wor-
de. Der Chefarzt, wo d'Schweizter Frieda als
sy Tüchigstti gscheht het, het ihre dä „Fall“
avertraut, ohni e-n-Ahnig z'ha, was er ihre
dermit übergit.

Es paar Tag u Nächt hei d'Fieber schrödl
mit-em Chranke ghuuset. „Röseli, Röseli,“ het
er i de böste Augeblide gschraue. Fäst wie
der Chranke sälber hets d'Schweizter gschüttlet.
Aber si het ihrem Härz barsch Ruch kom-
mandiert, ihri chüehli Hand uf di heihi Fieber-
stirne gleit, ihm die große Schweißtröpfce ab-
gwüsch u-n-e wie-ne Muetter mit-e-me-ne ei-
sache Liedli i Schlaf glung.

Gly einisch hei die Fiebersturm vo ihrer
Wucht verlore. D'Schweizter Frieda hets
gwüft yz'richte, daz d'Ablösig isch da gfi, we
der Chranke erwachet isch. We si lenger wäg-
bliebe-n-isch, so sy d'Fieber wieder use. Wie
si oppis suehle, hei die glänzige Auge gäge der
Türe gluegt, hei d'Dore uf jedes Grütz g'ächlet.

„Es isch usfallend, wie dä Ma rüeiger wird,
we Dir ynechömet, Dir göht däm über alli Me-
dizyn u we-n-er fürchunt, so het er's End
z'verdante.“

Dä guet Dokter het gäng no nid gmerkt,
daz d'Liebi da mit-em Tod e grimmige Chrieg
füert. Erst nach Wuche sy-n-ihm d'Augen-
usgänge, wo-n-er em Herr Bovet het gseit,
er syg isch gsund, gsunder weder frueher, der
Typhus heig usgrumt mit de Spinnhuppele,
das Chopfweh wärd-ne nie meh plage.

„Dann darf ich also heiraten?“
„Natürlich!“

U der Profässer ersäbt — was ihm nid all
Tag passiert — e eigenartige Momänt. Der
Patient unarmet-ne, verdrüdt-ne schier, heis
Tropse falle uf die schmale Arzthänd abe.

„Ich danke Ihnen, ewig danke ich Ihnen!“

„Dancket Dir über Schweizter Frieda —“
het Euch g'rettet!“

„Nicht Frieda, Rösi!, die werde ich hei-
raten!“

Der Profässer stuht. „Dä, die wott nid
hürate.“

I däm Augeblick geit d'Türe uf. D'Schweiz-
ter Frieda, wie-n-es Röseli, hunnt yne: „Herr
Profässer, Dä oder Keine!“

M. Bühmann.